Holzfassade bei Aufstockung und Erweiterungsbauten in München · Ausführliche praktische Anleitung

Im Überblick: Eine Aufstockung mit Holzfassade verändert mehr als das Erscheinungsbild eines Gebäudes: Neue Geschossdecken, Außenwände und Anschlüsse treffen auf einen Bestand, dessen Tragfähigkeit, Aufbau und Feuchtesituation häufig nicht vollständig dokumentiert sind. Hilfreich ist deshalb ein später Planungsablauf, der statische, bauphysikalische, gestalterische und brandschutztechnische Fragen früh miteinander verbindet. Die folgenden Prüfpunkte ersetzen keine objektbezogene Fachplanung, schaffen aber eine belastbare Grundlage für Gespräche mit Fachbetrieben, Architektinnen, Statik und Bauaufsicht.

Vor der Detailplanung den Bestand klären

Bevor Fassade und Anschlüsse geplant werden, braucht das Projekt belastbare Angaben zur Bestandswand. Dazu gehören der vorhandene Wandaufbau, vorhandene Dämmung, Bekleidung oder zweischalige Konstruktion, die Einbindung der Geschossdecken und die tatsächliche Tragfähigkeit. Für eine Aufstockung ist außerdem zu klären, ob zusätzliche Lasten über einen Ringanker, Ringbalken oder eine Stahlträgerlösung eingeleitet werden. Die Holzfassade selbst ist nichttragend, ihre Unterkonstruktion muss jedoch Verformungen des neuen Holzbauteils aufnehmen können, ohne dass sich Bekleidung oder Anschlüsse schädigen. Diese Bestandsaufnahme sollte vor der Auswahl sichtbarer Fassadenmaterialien erfolgen, weil Höhe und Schichtaufbau des Außenraums die Anschlussgeometrie beeinflussen.

Die Naht zwischen Bestand und Aufstockung planen

Zwischen alter und neuer Außenwand entsteht eine sichtbare oder konstruktiv relevante Naht. Entscheidend ist, ob die Holzfassade optisch in einer Ebene weiterläuft oder der Höhenversatz bewusst sichtbar bleibt. Eine durchgehende Bekleidung ist nur sinnvoll, wenn ihre Unterkonstruktion den unterschiedlichen Höhenversatz aufnehmen kann. Zudem stimmen die bauphysikalischen Eigenschaften beider Wandabschnitte nicht zwingend überein. Unterschiedliche Dämmstärken und Wandaufbauten verlangen eine abgestimmte Detailplanung. Hilfreich ist eine Schnittzeichnung, die Bestandswand, neue Wand, Unterkonstruktion, Bekleidung und Abdichtungsebene gemeinsam darstellt. So werden Feuchte- und Schichtensprünge sichtbar, bevor die Fassade ausgeführt wird.

Anschlüsse als zusammenhängendes System prüfen

Traufe, Fenster, Sockel und Geschossdecken sollten nicht einzeln, sondern als System betrachtet werden. An der Traufe muss die hinterlüftete Ebene offen bleiben; das Tropfblech und die Holzfassade benötigen eine gemeinsam geplante Anschlusslösung. Neue Fenster können auf bestehende Brüstungs- oder Sturzflächen treffen, wodurch sich die äußere Laibungslinie verschiebt. Der Wetterschutz muss dennoch durchgehend Anschluss finden. Am Sockel ist zu berücksichtigen, dass eine neue Attika oder ein neues Bauteil in die bestehende Spritzwasserzone eingreifen kann. Wasser darf weder hinter die Bekleidung noch in die Laibungs- oder Sockelanschlüsse gelangen. Entscheidend ist daher, welche Anschlusshöhen beim Umbau tatsächlich bleiben und welche neu ausgeführt werden.

Brandschutz und Genehmigung früh einbinden

Mit einem zusätzlichen Geschoss kann sich die Gebäudeklasse ändern. Für die Fassade sind deshalb Material, Hohlraumausbildung und die Ausführung der Übergänge zwischen Bestand und Aufstockung gemeinsam zu betrachten. Der Brandschutznachweis gehört in die Ausführungsplanung und nicht in die Baustelle. Zugleich ist die Aufstockung in der Regel genehmigungspflichtig und nicht automatisch wie eine verfahrensfreie Außenwandbekleidung zu behandeln. Zu prüfen sind insbesondere die Eignung der Bestandswand, Abstandsflächen sowie Auswirkungen von Erhaltungssatzungen, Bebauungsplänen oder einer Denkmalnähe. Bei einem Denkmal oder Ensemble kann die sichtbare Veränderung der Gebäudehöhe zusätzlich eine eigenständige rechtliche Bewertung erfordern. Die allgemeine Genehmigungsübersicht für Holzfassaden in München und die Prüfung des gesamten Aufstockungsvorhabens gehören deshalb

zusammen, bleiben aber zwei unterschiedliche Aufgaben.

Eine belastbare Entscheidungsmatrix erstellen

Für die weitere Planung hilft eine Matrix mit den Bereichen Tragwerk, Wandaufbau, Fassade, Anschlüsse, Brandschutz und Genehmigung. Jeder Bereich sollte eine bekannte Ausgangsbasis, eine offene Frage, die zuständige Fachdisziplin und die benötigte Planungsleistung enthalten. So wird sichtbar, welche Punkte bereits geklärt sind und wo eine Entscheidung fehlt. Besonders hilfreich ist die Unterscheidung zwischen Muss, Kann und noch zu klären: Eine fehlende Tragfähigkeitsangabe ist ein bauordnungsrelevantes Muss; die Materialfarbe kann dagegen gestalterisch variieren, sofern keine anderen Vorgaben greifen. Mit dieser Struktur lässt sich die Aufstockung schrittweise vom Bestand zur belastbaren Fassade entwickeln, ohne frühzeitig Details festzulegen, die von späteren Ergebnissen abhängig sind.

Weitere Dokumente zum Thema

Holzfassade bei Aufstockung und Erweiterungsbauten in München

Zugehöriges Dokument